

stellen. So kann man sich gut vorstellen, welche Bedeutung jene Holzmasken in diesem Treiben hatten, dem sie mit ihren der klassischen Antike entlehnten Gesichtszügen eine dieser Zeit besonders gelegene Note verliehen.

Die Kitzinger Faschingsplakette von 1980 zeigt in ihrer Reliefprägung das im mittelalterlichen Volksleben zu Fastnacht weitverbreitete Pflugziehen. Es handelte sich hierbei um ein Brauchgeschehen des einfachen Volkes, das etwa in der Mitte zwischen den Rügebräuchen und den Heischebräuchen des frühen Mittelalters anzusiedeln ist. Dazu wurden vorzugsweise noch unverehelichte Frauen von den zu Fastnacht umherziehenden Burschengruppen zum Ziehen eines Pfluges gezwungen, den ein möglichst alter Junggeselle des Ortes zu führen hatte. Damit wollte man zum einen die Unterstellung der Frau unter die Herrschaft des Mannes bildhaft zum Ausdruck bringen, zum andern aber durch die Möglichkeit des Freikaufes von dieser närrischen Fron sich die Mittel für eigene Fastnachtsslustbarkeiten verschaffen.

Die Faschingsplakette des Jahres 1981 ist dem Nürnberger Schembartlauf gewidmet, den man mit Recht als den Anfang des städtisch orientierten Karnevals in Franken bezeichnen kann. Bereits im 15. Jahrhundert ist dieser Fastnachtsbrauch der Nürnberger Metzger nachweisbar, der auf ein Privileg Kaiser Karls IV. zurückgehen soll und der durch die spätere Übernahme seiner Durchführung durch das Stadtpatriziat eine überaus prächtige Ausstattung erfahren hat. Den Namen hat dieser Lauf von den Schembartträgern erhalten, einer Ordnerotte, die neben Knebelspiel und Lebensrute aus Leder gefertigte Gesichtslarven getragen hat. Von diesen „Schönbartmasken“ wurde die Bezeichnung „Schembartlauf“ wohl schließlich abgeleitet.

Vier Orden bisher also, aber schon ein ganzes Stück Fastnachtsgeschichte, das sich in ihnen wiederspiegelt. Weitere Exemplare dieser Serie werden in den nächsten Jahren folgen und Zeugnis ablegen vom großen Reichtum an Formen und Erscheinungen, der in unseren fastnachtlichen Volksbräuchen enthalten ist. Einer Voraussage, daß diese von Schriftführer Kurt Braun gestaltete Kitzinger Ordensserie ein beliebtes Sammelobjekt werden wird, bedarf es dabei mit Sicherheit nicht.

Leitender Regierungsschuldirektor Hans-Joachim Schumacher, Alemannenstr. 76, 871 Kitzingen

Die saftige Historie von der Agnes Schwanfelderin Anno 1454

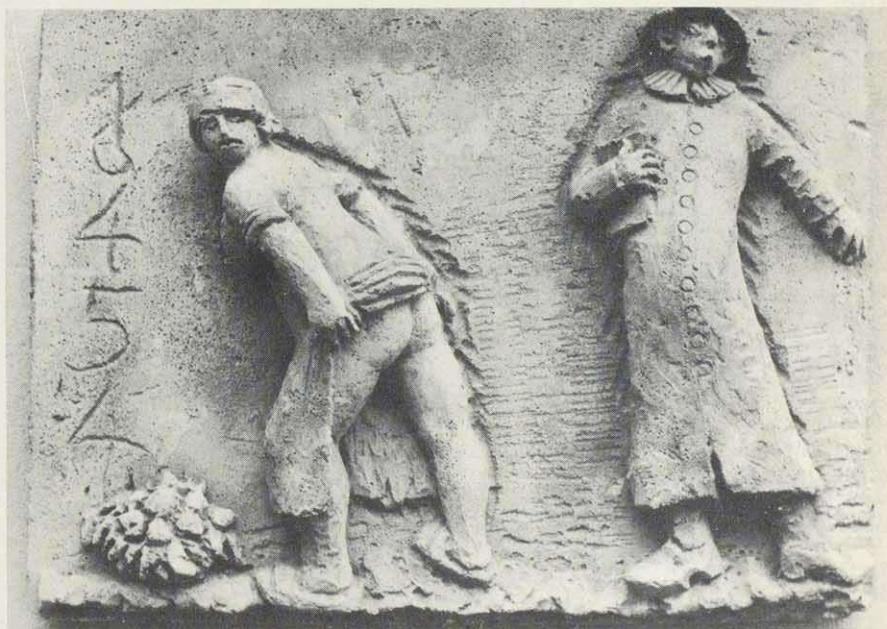
Dem Bamberger Stadtgerichtsbuch von 1454 (Historischer Verein Bamberg, Archivialsammlung, Rep. 2, Nr. 3, fol. 320) ist zu entnehmen, daß am 4. Oktober 1454 ein Zeugenverhör („Kundschaft“) vorgenommen wurde, um die Wahrheit einer Beschuldigung zu erhärten, die der Kanonikus zu St. Gangolf, Hans Schwab („H. Swob“) vor dem Stadtrat gegen eine Agnes Schwanfelder („Agnes Swanfelderin“) „klageweise fürgehalten und erzählt“ hatte. Die unter Eid vernommenen Zeugen bekundeten „einmütligen“, daß Schmähworte von der Agnes Schwanfelderin ausgegangen und vom Kläger, Herrn Hans Schwab, richtig wiedergegeben worden seien. Sie hatten das am 30. September 1454 mit eigenen Ohren gehört, und zwar „zu Nacht, als sie gelegt hätten und in ihren Betten lägen“. Unter den mit wachsender Massivität ausgestoßenen Unflätigkeiten der Schwanfelderin war besonders ein Kraftspruch, dessen tatsächlicher Gebrauch — mehr als ein Menschenalter vor Götz von Berlichingen — hier seine früheste archivalische Beglaubigung gefunden hat.

Wenn der genaue Tatort nicht zu ermitteln ist, so liegt es doch nahe, ihn in der Nähe von St. Gangolf im Stadtviertel Theuerstadt zu Bamberg zu vermuten.

Die gerichtlichen Folgen der harten Beleidigungen sind ebensowenig überliefert wie die Personalien der Schwanfelderin. Besser bekannt ist hingegen der so schwer bekleidigte

Kläger, Johannes oder Hans Schwab. Er war nach Friedrich Wachter (Gen.-Pers.-Schematismus, Nr. 9304) Bamberger Bürgerssohn, hatte als Chorherr zu St. Gangolf 1452 einen Streit wegen seines Kanonikerhofs, war 1470 Stifts-Obleier, stiftete die Historia „De lancea et armis Christi“, starb am 5. April 1483.

(Vgl. den Beitrag: „Ein Halbjahrtausend Agnes Schwanfelderin“ in „Fränkische Blätter“ (Wissenschaftliche Beilage der Bamberger Zeitung „Fränkischer Tag“) 6. Jg. 1954 Nr. 20 S. 80).



Zur Erinnerung an Agnes Schwanfelder und an ihren diskriminierenden, später in die Weltliteratur eingegangenen, Ausspruch hat Reinhard Klesse (Viereth) dieses Relief für ein Privathaus am Gangolfsplatz zu Bamberg, in dessen Nähe die „harten Beleidigungen“ ausgesprochen wurden, geschaffen.

Foto: Ultsch

Von den Bundesfreunden Agrarpädagoge wurde 75 Jahre alt

OBERPLEICHFELD: Bfr. Dr. Michael Protzeller, Regierungsdirektor i. R., vollendete am 5. 1. 81 sein 75. Lebensjahr. Nach Abschluß seiner Studien widmete er sich der Agrarpädagogik und hatte als Direktor des Staatsinstituts für den landwirtschaftlichen Unterricht in München die Ausbildung der Lehrkräfte an landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen unter sich. Nach der Auflösung des Instituts im Rahmen der Akademisierung der gesamten Lehrerbildung war er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand an der Technischen Universität München beschäftigt. Seinen Lebensabend verbringt er in Großostheim bei Aschaffenburg.

Bfr. Dr. Protzeller war viele Jahre Vorsitzender der Gruppe München des Frankenbundes. Nachträglich unsere besten Wünsche für die folgenden Lebensjahre.

SVZ 3. 1. 1981